



Graphic Recording der Feministischen Klimakonferenz | Gudrun Jöller

Die erste
feministische
Klimakonferenz

Weder die Ursachen und Auswirkungen der Klimakrise noch die Bemühungen um Lösungen sind unter Frauen und Männern gleich verteilt. Die erste feministische Klimakonferenz im November 2019, veranstaltet von den Grünen Frauen Wien, der Grünen Bildungswerkstatt Wien und WIDE - Entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrechte und feministische Perspektiven, sah genauer hin.

Je höher das Einkommen, umso größer der ökologische Fußabdruck. Frauen haben weltweit geringere Einkommen als Männer (in Österreich im Schnitt um 19,7% weniger), sie tragen entsprechend weniger zur Erderhitzung bei, sind aber aufgrund ihrer ökonomischen und gesellschaftlichen Situation verwundbarer.

Große Konzerne sind maßgeblich an Umweltzerstörung und Erderwärmung beteiligt. Sie sind großteils männerdominiert und handeln nach patriarchalen, kapitalistischen und neoliberalen Logiken. Umwelt und vielfach auch Frauen werden ausgebeutet, vor allem im globalen Süden.

Und es sind oft Frauen, die sich zusammentun, um sich dagegen zu wehren.

Frauen als Klima-Akteurinnen

Frauen spielen eine signifikante Rolle bei Bemühungen um Maßnahmen zur Begrenzung der Erderhitzung um nicht mehr als 1,5 °C. Die Fridays for Future-Bewegung wurde von einer jungen Frau initiiert. Laut Institut für Protest- und Bewegungsforschung (ipb) in Berlin machen Frauen 60 Prozent der Demonstrierenden für Klimaschutz aus. Im Amazonasgebiet marschieren indigene Frauen, um die katastrophalen Auswirkungen der Klimakrise auf ihre Lebensgrundlagen aufzuzeigen. Dabei riskieren sie mitunter ihr Leben. Das im südlichen Afrika aktive Frauennetzwerk „WoMin“ (African Gender and Extractives Alliance) gab ein Handbuch für Klima-Aktivistinnen heraus – mit Informationen über Ursachen der Krise und Lösungsansätzen.

In vielen Ländern des globalen Südens gibt es Frauengruppen und -netzwerke, die sich um die Anpassung ihrer Umwelt und ihrer Lebensgrundlagen an die Erderwärmung bemühen. So entwickelte eine Frauengruppe auf der indischen Insel Sagar eine einfache Methode,

um Reissamen gegen den durch den steigenden Meeresspiegel versalzten Boden resistent zu machen. Eine Inderin lernte mit Hilfe von Satelliteninformationen, die Fischer der Community vor herannahenden Wirbelstürmen zu warnen. Wieder andere Frauen kümmern sich um saubere, effiziente Energie für ihren Haushalt und ihre kleine Produktion für den Markt sowie um Wassermanagement.

Frauen haben weltweit ein geringeres Einkommen als Männer und tragen entsprechend weniger zur Erderhitzung bei. Trotzdem leiden sie – insbesondere im globalen Süden – viel mehr unter den Folgen des Klimawandels.

Frauen im globalen Süden betreiben oft eigene Saatgutbanken. Sie haben ungeahntes Wissen über ihre Pflanzen, das für die Aufrechterhaltung der Nahrungsproduktion wichtig ist. In ihren Saatgutsammlungen finden sich Pflanzen, die Dürre, Überflutung, Bodenversalzung widerstehen können. Dieses Saatgut hat einen unschätzbaren Wert für die Anpassung der Landwirtschaft an klimatische Veränderungen.

Politikerinnen für Klimaschutz

Auch in der Politik sind es eher Frauen, die zielführende Klimapolitik vorantreiben. Anne Hidalgo, Bürgermeisterin von Paris, arbeitet an einem grünen Paris mit mehr Grünraum und Bäumen und weniger Autoverkehr. Sie gründete das Bürgermeisterinnen-Netzwerk „Women4Climate“. Dazu gehören u. a. die Bürgermeisterinnen von Amsterdam, Bogotá, Freetown,

Rom oder Stockholm. Immer mehr Großstädte werden von Frauen regiert. Ihre Ansätze erweisen sich als äußerst positiv für die Klimapolitik in diesen Städten und als wichtige Zukunftspolitik, da bis zum Jahr 2050 voraussichtlich knapp 70 Prozent der Weltbevölkerung in Städten leben werden.

Die weiblichen Abgeordneten im EU-Parlament zeigen ebenfalls deutlich mehr Verständnis für die Notwendigkeit von Maßnahmen für Umwelt und Klima. Das ergab die Studie einer jungen österreichischen Politikwissenschaftlerin. Sie fand heraus, dass über alle Parteilagergruppierungen hinweg weibliche EU-Abgeordnete öfter Anträgen für Umwelt- und Klimamaßnahmen zustimmen als ihre männlichen Kollegen.

Frauen sind mit anderen Lebensrealitäten als Männer konfrontiert. Selbst in Europa kümmern sich Frauen überwiegend um Haushalt und Kinder, verrichten zwei Drittel der unbezahlten Arbeit. Sie sind vielfach in unterbezahlten Berufen im Sozial- und Gesundheitsbereich, in der Pflege, im Handel etc. zu finden und müssen oft Diskriminierung erleben. Das bringt andere Sichtweisen mit sich und damit offenbar eine andere Haltung zu Umwelt- und Klimaschutz.

Betroffenheit von Frauen

In Ländern des globalen Südens ist die Situation von Frauen meist viel drastischer. Aber hier wie dort sind Frauen stärker von Krisen betroffen, wie auch die Corona-Krise deutlich zeigte. Hier wie dort gehen Krisen mit Arbeitslosigkeit einher. Dabei verlieren Frauen zuerst ihre Jobs. Die Corona-Krise bestätigt das: 85 Prozent der coronabedingten Arbeitslosen in Österreich sind Frauen.

Viele Frauen im globalen Süden betreiben Subsistenzwirtschaft, was mitunter auch ein kleines Einkommen am lokalen Markt ermöglicht. In Afrika produzieren Frauen bis zu 80 Prozent der



Voneinander lernen für ein gemeinsames Ziel:
Klimaschutzprojekte mit Migrant*innen.
Ein Best-Practice-Bericht von **Sigrid Awart**.



auf Seite

22

Nahrungsmittel. Für sie hat die Erderhitzung katastrophale Folgen. Enorme Hitzewellen, Dürrekatastrophen und Desertifikation drohen und damit einhergehend Hunger, Wassermangel und Gewalt gegen Frauen. Männer können den Problemen eher durch Migration, meist Binnenmigration in die Städte, ausweichen. Frauen bleiben mit gravierenden Problemen zurück.

In Asien besteht zwar eher die Gefahr von wolkenbruchartigen Regengüssen, was ein Wegschwemmen der Erde zur Folge hat, aber auch Dürre kann eine Bedrohung sein. Der steigende Meeresspiegel führt zu Versalzung von Küstenregionen. Auch hier sind Frauen großteils für die Landwirtschaft zuständig, vor allem für die Bewahrung und Weiterentwicklung des Saatguts. Frauen in Indien haben etwa bewiesen, dass sie mit resilientem Saatgut aus ihrer Sammlung Umweltprobleme lösen können.

Schon 2008 kamen über 400 internationale Wissenschaftler*innen, die damals den Weltagrarbericht erarbeiteten, zu dem Schluss, dass es kleinteilige bäuerliche Landwirtschaft für die Ernährung der Welt braucht, auch wenn die Weltbevölkerung zunimmt. Hierfür ist das Wissen der Bäuerinnen und ihr Saatgut unerlässlich.

Naturkatastrophen, bei denen weit mehr Frauen als Männer sterben, werden zunehmen. Der Tsunami 2004 in Südostasien etwa forderte 230.000 Tote, viermal so viele Frauen wie Männer. Frauen sind

Wir ältere Menschen sind die von den zunehmenden Hitzewellen am stärksten betroffene Bevölkerungsgruppe, denn unsere Gesundheitsbeeinträchtigungen und unsere Mortalität ist besonders hoch. Darum klagen wir gegen den Staat. (...) Wir fordern eine unabhängige gerichtliche Überprüfung der Klimapolitik.

Schweizer KlimaSeniorinnen

aufgrund ihrer traditionellen von der Gesellschaft zugeteilten Rollen oft nicht in der Lage, sich und ihre Kinder rasch in Sicherheit zu bringen.

Klimaklagen

In der Schweiz haben die sogenannten KlimaSeniorinnen die Schweizer Regierung auf mindestens 25 Prozent Reduktion der Treibhausgas-Emissionen bis 2020 geklagt, damit der Schutz ihres Rechtes auf Leben gewahrt bleibt. Denn ältere Frauen sind am stärksten von extremer Hitze betroffen. Es wird bis zum Ende des Jahrhunderts eine Zunahme der hitzebedingten Sterblichkeit um 50 bis 200 Prozent erwartet. Trotzdem wurde ihre Klage in drei Instanzen abgelehnt. Nun ist sie beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.

Einzelne Personen können die völkerrechtlichen Verträge zum Klimaschutz und zum Schutz der Menschenrechte nur als Interpretationsrahmen für nationale Verfassungsbestimmungen heranziehen. Das geschah bereits in Deutschland, den Niederlanden und eben in der Schweiz mit weiterhin offenem Ausgang. In all diesen Fällen sind Frauen federführend dabei.

Plädoyer für eine feministische Klimapolitik

Das EU-Parlament warnte bereits 2012 vor zusätzlicher Diskriminierung von Frauen durch die katastrophalen Auswirkungen der Erderhitzung. Es forderte die EU-Kommission und den EU-Rat auf, den Genderaspekt in jede Phase der Klimapolitik zu integrieren. Geschehen ist das bis jetzt nicht. Aber Frauen müssen nicht nur gestärkt werden, um Diskriminierung zu vermeiden. Die erste feministische Klimakonferenz hat gezeigt, dass Frauen ganz wichtige Akteurinnen sind, die unterstützt werden müssen.

Deshalb müssen die bestehenden patriarchal geprägten Macht- und Verteilungsstrukturen geändert werden. Die Sorgearbeit der Frauen muss aufgewertet werden, ebenso ihr Wissen und ihre Expertise im Süden wie im Norden. Wir brauchen eine Reihe von Maßnahmen, um die Geschlechterrollen aufzubrechen – in der Politik, in der Landwirtschaft, in der Ökonomie, in der Gesellschaft. Und diese müssen jetzt in Angriff genommen werden. Es ist höchste Zeit.

Eva Lachkovics ist Vorstandsmitglied von WIDE und Referentin der Grünen Frauen Wien.
www.wide-netzwerk.at

Die Video-Aufnahmen der Konferenz sind auf YouTube unter dem Stichwort „Feministische Klimakonferenz“ zu finden.